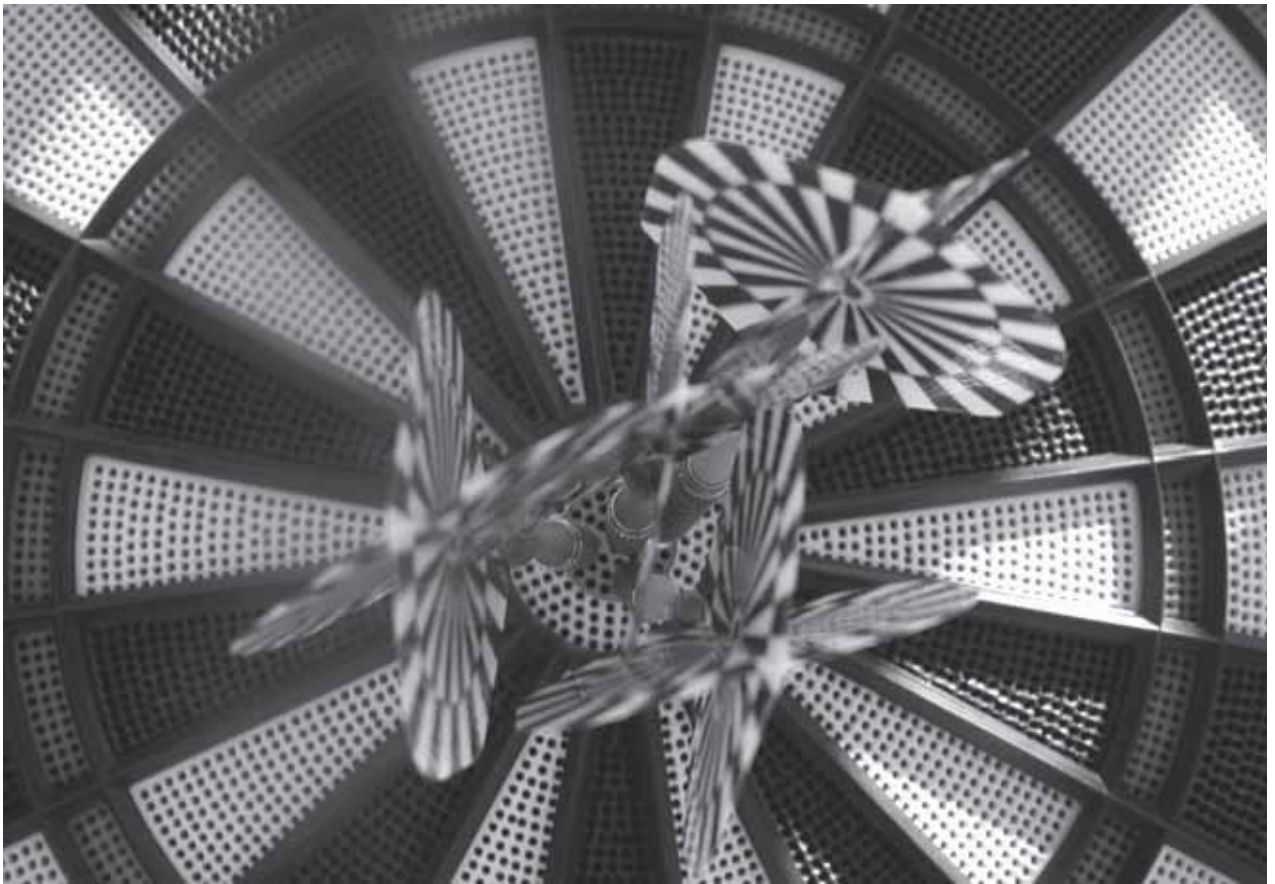




Paul David Tripp, USA

Ich bin in Toledo im amerikanischen Bundesstaat Ohio aufgewachsen. In den Ferien fuhr unsere Familie meistens an die Ostküste der USA. Aber als ich sechzehn war, entschloss sich mein Vater, uns auf eine große Rundreise in den Westen mitzunehmen. In jenem Jahr lud mein Vater meine Mutter, meinen Bruder Mark und mich in unser Familienauto, und dann ging es los. Obwohl wir viele interessante Ziele hatten (den Yellowstone-Nationalpark, die Rocky Mountains usw.), war für meinen Vater der Grand Canyon der Höhepunkt dieser Reise. Alles andere war für ihn nur ein Vorspiel zu diesem Erlebnis.

Nur zur Information: Für meinen Vater war eine Urlaubsreise ein Vertrag zwischen der Familie und ihm

selbst. Sein Teil der Abmachung bestand darin, die Reise zu planen und zu finanzieren. Wir dagegen verpflichteten uns, die Reise zu genießen. Immer wenn er uns fragte, ob uns der Urlaub gefiele, war es am besten, freudig mit „Ja“ zu antworten. Wenn nicht, setzte er zu einer gut vorbereiteten Rede an. Er erinnerte uns daran, wie viel Geld er ausgegeben und wie viel Zeit er investiert hätte, um diesen Urlaub zu planen. Er beendete diese Rede immer mit dem Hinweis: Wenn er gewusst hätte, dass wir uns langweilten, wäre er mit uns zu Hause geblieben, denn dann hätte ihn unsere Langweile nichts gekostet!

Endlich war er gekommen, der große Tag der Fahrt zum Grand Canyon. Mein Vater konnte sich kaum halten vor Vorfreude – im Gegensatz zu meiner Mutter. Er holte uns schon frühzeitig aus den Betten, und kurz darauf machten wir uns auf den Weg. Als wir den Grand Canyon erreichten, wollte mein Vater es nicht wahrhaben, dass das Gebiet eine eingezäunte Touristenfalle war. Er kundschaftete alles aus,

und schließlich fuhren wir über eine unbefestigte Straße und dann über offenes Gelände, bis wir etwa zehn Meter vor dem Abgrund anhielten. Mark und ich rannten gleich zum äußersten Rand. Wir taten so, als ob wir uns gegenseitig herunterschubsen wollten. Dann setzten wir uns hin und ließen unsere Füße über die 2.000 Meter hohe Felswand baumeln. Wir warfen Steine herunter, ohne daran zu denken, dass wir vielleicht Wanderer oder Camper damit treffen könnten. Es war verblüffend, wie die Steine dort unten ohne Aufprall verschwanden. Wir amüsierten uns köstlich, und wir hatten überhaupt keine Angst.

Unsere Mutter dagegen hatte es noch nicht einmal geschafft, aus dem Auto auszusteigen. Vorsichtig hob sie einen Fuß heraus, um festzustellen, ob der Boden auch fest war. Sie sah es buchstäblich vor sich, wie der Rand des Grand Canyon plötzlich bröckelte und wir alle mitsamt dem Auto auf dem Boden der Schlucht landeten. Mein Vater wusste um ihren inneren

Das Herz ist das Ziel

*Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des 3L-Verlages aus dem neu erschienenen Buch „**Werkzeuge in Gottes Hand** - Biblische Seelsorge in der Gemeinde“ von Paul David Tripp entnommen (siehe Buchbesprechungen auf S. 24-25). Wir drucken hier die erste Hälfte von Kapitel 3 ab. Das vollständige Kapitel können Sie als Pdf-Datei von unserer KfG-Homepage herunterladen. Wir möchten das gesamte Buch sehr herzlich empfehlen.*

Die Redaktion

Kampf, und so stellte er sich neben die Beifahrertür. Aber plötzlich rief meine Mutter laut: „Die Jungen, die Jungen!“ Mein Vater rannte in unsere Richtung, um sich zu vergewissern, dass mit uns alles in Ordnung war. In diesem Augenblick wurde es meiner Mutter schwindelig, und sie rief ihn zu sich. Um eine lange Geschichte kurz zu machen: Ich glaube nicht, dass mein Vater an jenem Tag so viel vom Grand Canyon sehen konnte. Er war viel zu stark damit beschäftigt, hin- und herzurennen und zu gewährleisten, dass jeder auf seine Kosten kam, wie er es geplant hatte. Wir alle waren zur selben Zeit am selben Ort, und wir sahen dasselbe Naturphänomen. Aber jeder von uns erlebte es anders.

Ich erzähle diese Geschichte, weil sie den Kern des Dienstes von Mensch zu Mensch trifft. Ein wirkungsvoller Dienst von Mensch zu Mensch trägt die göttliche Verheißung über dauerhafte Veränderung dorthin, wo sie gebraucht wird: zum Herzen. In meiner Urlaubsgeschichte trat an jenem Tag

das Herz eines jeden Familienmitglieds zutage. Warum hatte jeder von uns ein vollkommen anderes Erlebnis, obwohl wir zur selben Zeit am selben Ort waren? Warum verhielt sich jeder von uns anders? Die Antwort auf diese Fragen liegt in unseren Herzen.

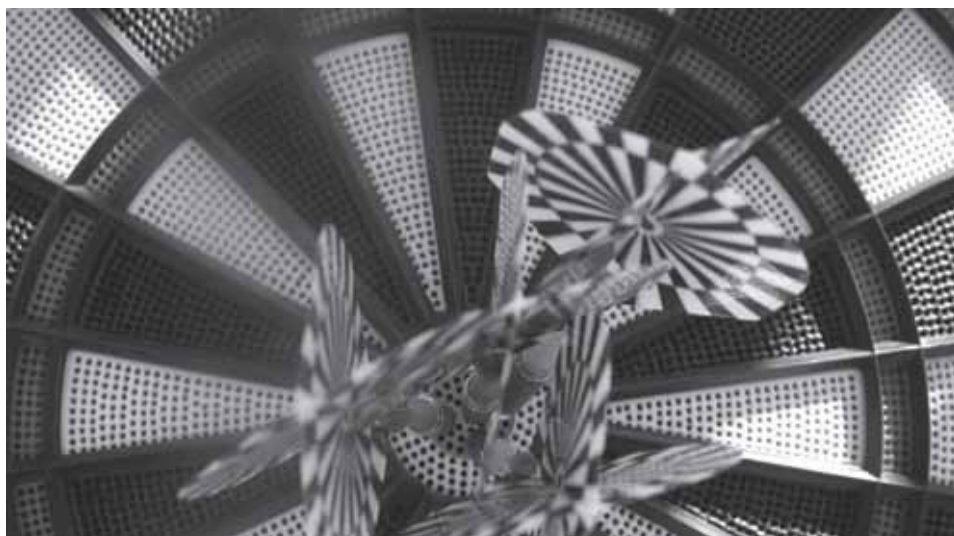
Das Herz meines Vaters war erfüllt von dem Wunsch, dass seine Familie einen schönen Urlaub haben sollte. Seine Worte und sein Verhalten waren von diesem Wunsch beherrscht. Das Herz meiner Mutter dagegen war von ihrer schlimmen Höhenangst und der Angst um die Sicherheit ihrer Söhne bestimmt. Auch ihre Worte und ihr Verhalten drückten das aus, was in ihrem Herzen war. Mark und ich gingen an das Ganze mit der Furchtlosigkeit, dem Siegesbewusstsein und der Unreife von Teenagern heran. Wir wollten einfach nur unseren Spaß haben. Jeder von uns hatte eine andere Einstellung und deshalb unterschieden sich unsere Erfahrungen und unsere Handlungsweise. Unser Herz lenkte unser Verhalten.

WARUM HANDELN MENSCHEN SO UND NICHT ANDERS?

Wenn Sie eine Rolle spielen wollen bei dem, was Gott im Leben anderer tut, müssen Sie seinen Entwurf für unser Verhalten verstehen. Warum *handeln* Menschen so und nicht anders?

Warum ist ihr kleiner Sprössling so trotzig? Warum hat sich Ihr Bekannter mitten in einem harmlosen Gespräch so aufgeregt? Warum ist Ihr Teenager so wütend? Warum ist Amy niedergedrückt von Depression und Verzweiflung? Warum riskiert ein Mann wegen einer Sexaffäre, dass seine Familie zerstört wird? Warum regen Sie sich im Straßenverkehr über andere Autofahrer auf? Warum ist dieses früher so verliebte Ehepaar plötzlich in einen Kleinkrieg verwickelt? Warum ist Bill so karrierebewusst? Warum ist Susan so überkri-

*»Man kann
den Menschen
nicht verstehen,
ohne das Herz
zu verstehen.«*



tisch und herrschsüchtig? Warum ist George so taktlos? Warum legt Ihre Tochter so viel Wert darauf, was andere von ihr denken? Warum kann man mit Peter einfach nicht reden? Warum handeln Menschen so und nicht anders? Die einfachste und biblischste Antwort ist: Es liegt an ihren Herzen.

Obwohl das Herz zu den wichtigsten Themen der Bibel gehört, gibt es eine Menge Verwirrung über diesen Begriff. In unserer westlichen Kultur hat man das Wort in die Welt der Romantik (Valentinstag) und des Sports („er ist mit ganzem Herzen bei der Sache“) verwiesen. In der Bibel spielt das Herz jedoch eine wesentliche Rolle. Man kann den Menschen nicht verstehen, ohne das Herz zu verstehen. Was also umfasst dieser Ausdruck?

Die Bibel verwendet das Wort „Herz“, um den inneren Menschen zu beschreiben. In der Heiligen Schrift gibt es die Zweiteilung des Menschen in das innere und äußere Wesen. Der äußere Mensch ist unser Körper, der innere Mensch ist unser geistliches Wesen (Epheser 3,16). Der sinnverwandte Ausdruck, den die Bibel am häufigsten für den inneren Menschen verwendet, ist das Herz. Darin sind alle anderen Begriffe und Funktionen des inneren Menschen enthalten (Geist, Seele, Verstand, Gefühle, Wille usw.). Diese anderen Ausdrücke stehen nicht für etwas anderes als das Herz, sondern für verschiedene Aspekte, Teile oder Funktionen des inneren Menschen.

Das Herz ist unser „wahres“ Ich, der Kern unserer Persönlichkeit. Obwohl wir eine Menge Zeit und Mühe auf den äußeren Menschen verwenden, ist uns allen klar, dass der wahre Mensch im Inneren verborgen ist. Wenn Sie zum Beispiel sagen, dass Sie jemanden gut kennen, dann sagen Sie

nicht, dass Sie eine bessere Kenntnis über dessen Ohren oder Nase haben! Sie sprechen vielmehr vom inneren Menschen, vom Herzen. Sie wissen, was dieser Mensch denkt, was er will, was ihn glücklich oder traurig macht. Sie können erraten, was diese Person in jedem denkbaren Augenblick empfindet. Weil die Bibel sagt, dass unser Herz der Sitz unseres wahren Wesens ist, muss jeder Dienst von Mensch zu Mensch das Herz zum Ziel haben. Diese Perspektive wird in einigen Bibelabschnitten näher erläutert.

FRUCHT, WURZELN UND DAS HERZ

Eines der wichtigsten Bilder im Neuen Testament offenbart die Sichtweise, die Christus über die Verhaltensweise von Menschen hatte. Seine Antwort auf die uralte Frage, warum Menschen so handeln und nicht anders, lautet:

„Denn es gibt keinen guten Baum, der schlechte Frucht bringt, noch einen schlechten Baum, der

gute Frucht bringt. Denn jeder Baum wird an seiner Frucht erkannt; denn von Dornen sammelt man keine Feigen, und vom Dornbusch liest man keine Trauben. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz seines Herzens das Böse hervor; denn wovon sein Herz voll ist, davon redet sein Mund“ (Lk 6,43-45).

Christus verwendete vertraute Bilder des täglichen Lebens, um neue Wahrheiten zu erklären. Hier vergleicht er die Art, wie Menschen funktionieren, mit einem Baum. Wenn Sie Apfelkerne einsäen und sie zu Bäumen heranwachsen, dann erwarten Sie nicht, dass auf ihnen Pfirsiche oder Orangen wachsen. Schließlich werden Apfelkerne zu Apfelbäumen, die Äp-

fel tragen. Es gibt eine organische Verbindung zwischen den Wurzeln einer Pflanze und der Frucht, die sie hervorbringt. Christus sagt, dass das Gleiche auch auf Menschen zutrifft. In seiner bildhaften Rede ist Frucht gleichbedeutend mit Verhalten. Die spezielle Frucht (das Verhalten) in diesem Text ist die Art, wie wir unsere Worte wählen. Christus sagt, dass unsere Worte buchstäblich der Ausfluss unseres Herzens sind. Menschen und Situationen veranlassen uns nicht zu dem, was wir sagen, obwohl wir gerne die Schuld bei beiden suchen („Er hat mich so wütend gemacht!“ „Wenn du dabei gewesen wärest, hättest du dasselbe gesagt!“ „Diese Kinder machen mich wahnsinnig!“). Der Text sagt uns jedoch, dass unsere Worte von unserem Herzen bestimmt werden. Ein Baum bringt Frucht, und unsere Herzen bringen unser Verhalten hervor. Wir erkennen einen Baum an der Frucht, die er trägt. Auf die gleiche Art, so sagt es die Bibel, sind Menschen an ihrer Frucht erkennbar.

In den frühen Jahren meiner Pastorenlaufbahn wohnten wir in einem Doppelhaus. Unsere Hausbesitzerin, eine ältere Dame, lebte in der anderen Hälfte des Hauses. Als Gegenleistung für eine Mietermäßigung erklärte ich mich bereit, die gesamte Gartenarbeit zu machen. In der hektischen Betriebsamkeit zwischen meiner Arbeit als Pastor und dem Familienleben fiel es mir manchmal schwer, mir Zeit zu nehmen, den Rasen zu mähen, Laub zusammenzurechen oder Gartenbeete umzugraben, aber ich tat mein Bestes. Trotzdem war das noch nicht gut genug für die Hausbesitzerin. Sie wollte mich dazu bringen, die Arbeit nach ihrem Zeitplan zu machen. Also ging sie hinaus und begann, ein Beet umzugraben oder Laub zusammenzurechen, weil sie genau wusste, dass ich daraufhin alles stehen und liegen ließ und die Arbeit zu Ende machte. Ich merkte gar nicht, wie sehr ich mich über diese Manipulation ärgerte, bis ich eines Nachmittags wieder hörte, wie draußen die Blätter raschelten. Als ich aus dem Fenster sah, beobachtete ich, wie die Hausbesitzerin, mit einem Hauskleid und Hausschuhen bekleidet, das Laub zusammenreichte. In meinem Zorn stemmte ich die Hände in die Hüften und sagte laut: „Wenn sie denkt, ich renne jetzt gleich raus und mache damit weiter, ist sie verrückt! Ich gehe in den Garten, wann es mir passt oder überhaupt nicht!“

Ich merkte nicht, dass einer meine Söhne neben mir stand. Zu meinem Entsetzen sah ich ihn Sekundenbruchteile später im Vorgarten. Jetzt hatte er die Hände in *seine* Hüften gestützt und schrie die Hausbesitzerin an: „Mein Papa sagt, wenn Sie denken, er rennt jetzt raus und macht damit weiter, sind Sie verrückt!“ Ich traute meinen Ohren nicht. Vor Schreck war ich wie erstarrt. Ich wollte meine Worte zurücknehmen und hinausrennen, um der Hausbesitzerin zu sagen, dass ich so etwas nicht gesagt oder mein Sohn mich missverstanden hätte. Aber ich musste mich den Tatsachen stellen. Die Worte *waren* aus meinem Mund gekommen, ich *hatte* auch wirklich gemeint, was ich gesagt hatte, und diese Worte waren die Frucht eines Zorns, den ich schon eine Weile mit mir herumgetragen hatte. Es gab eine organische Verbindung zwischen meinen Worten und meinem Herzen. Das Problem ließe sich nicht lösen, indem ich meinen Sohn wieder hereinrief oder ich mir einredete, ich hätte meine Worte sorgfältiger wählen müssen (obwohl mir das eine Menge Ärger erspart hätte!). Das Problem mit meiner Wortwahl war direkt verbunden mit dem Problem in meinem Herzen. Deshalb muss eine vernünftige Lösung dieses Problems am Herzen ansetzen.

Damit kommen wir zur zweiten Hälfte des von Christus verwendeten Beispiels. Der Herr vergleicht die Wurzeln des Baumes mit dem Herzen. Sie sind unter der Erde und deshalb nicht leicht zu erkennen oder zu verstehen. Aber Jesus will damit sagen, dass die Früchte eines Baums so beschaffen sind wie dessen Wurzeln. Wir sprechen und handeln so und nicht anders, weil unser Herz es uns vorgibt.

Vielleicht gibt es nichts Wichtiges über das Verhalten von Menschen zu sagen, aber es scheint uns schwer zu fallen, das zu akzeptieren. Auf vielerlei Art leugnen wir diese Verbindung und geben Menschen oder den Umständen die Schuld an unserem Verhalten. An dieser Stelle fordert uns Christus auf, demütig zu sein und die Verantwortung zu übernehmen. Er fordert uns auf, in Demut zuzugeben, dass zwischenmenschliche Beziehungen und Umstände nur die Gelegenheiten sind, bei denen sich unser Herz offenbart.

Wenn mein Herz die Ursache für mein Problem mit der Sünde ist, dann

muss dauerhafte Veränderung immer den Weg über mein Herz nehmen. Es genügt nicht, mein Verhalten oder meine Umstände zu ändern. Christus verwandelt Menschen, indem er ihr Herz radikal verändert. Wenn das Herz so bleibt wie es ist, ändern sich die Worte und das Benehmen eines Menschen vielleicht vorübergehend durch Druck oder einen Anreiz von außen. Aber wenn der Druck oder der Anreiz nicht mehr vorhanden ist, werden auch die Veränderungen verschwinden. Christus warf den Pharisäern vor, sie würden diese Wahrheit nicht erkennen, als er ihnen in Matthäus 23, 25-26 sagte: „*Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr*

*„Was aber
aus dem Mund herausgeht,
kommt aus dem Herzen hervor,
und das verunreinigt
den Menschen.“*

MATTHÄUS 15,18

Heuchler, dass ihr das Äußere des Bechers und der Schüssel reinigt, inwendig aber sind sie voller Raub und Unmäßigkeit! Du blinder Pharisäer, reinige zuerst das Inwendige des Bechers und der Schüssel, damit auch ihr Äußeres rein werde!“

Christus sah, wie die Pharisäer über großen Wert auf Äußerlichkeiten legten. Deshalb sagte er: „Ihr versteht es einfach nicht. Ihr seid so stolz auf euer richtiges Verhalten, aber eure Herzen sind das reine Chaos! Wenn ihr dort beginnt, kommt das richtige Benehmen von selbst.“ Um diese Sache zu verdeutlichen, führt Christus sein Beispiel noch weiter bis an die Grenze des Erträglichen. Er sagt: „Wenn ihr das Innere des Geschirrs reinigt, wird die Außenseite auch sauber sein.“ Das können Sie natürlich nicht so machen, wenn Sie bei sich zu Hause das Geschirr spülen. Wenn Sie die Innenseite einer schmutzigen Pfanne säubern, wird sie nicht automatisch auch außen sauber. Aber genau diesen Rat gibt Christus bezüglich des Herzens, weil es so viel Macht hat. Glauben wir denn wirklich an das, was er uns hier vermitteln will?

Bei vielen unserer Versuche, uns oder andere zu ändern, ignorieren wir das Herz hinter unserem Handeln. Wir drohen („Mach das ja nicht noch einmal ...“), wir manipulieren („Wünschst du dir ein eigenes Auto? Das kannst du haben, wenn du das und das machst“), wir wecken Schuldgefühle („Was tue ich nicht alles für dich, und wie dankst du es mir?“), wir werden laut und machen unzählige andere Dinge, um Änderungen herbeizuführen, aber unser Erfolg ist nicht von Dauer. Sobald der äußere Druck nachlässt, ist das Verhalten wieder genauso wie vorher. Der Körper geht immer dorthin, wohin ihn das Herz führt.

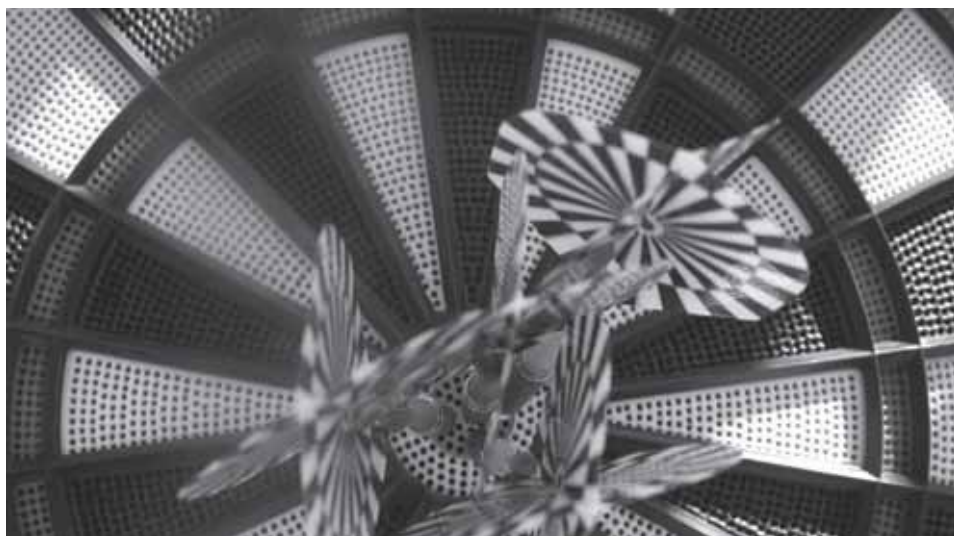
DER DIENST VON MENSCH ZU MENSCH UND DIE HEFTZANGE

Das von Christus verwendete Bild gibt uns die Richtung für den Dienst von Mensch zu Mensch. Wir werden das noch sehen, wenn wir das Beispiel erweitern und anwenden. Sagen wir mal, ich habe in meinem Garten einen Apfelbaum. Die Äpfel, die er trägt, sind jedes Jahr mehlig, verschrumpelt, braun und matschig. Nach einigen Jahren sagt meine Frau: „Es ergibt doch keinen Sinn, wenn wir diesen riesigen Baum haben, aber die Äpfel nicht essen können. Kannst du da nicht was machen?“ Eines Tages sieht meine Frau aus dem Fenster. Ich bin im Garten, bewaffnet mit einer großen Gartenschere, einer Heftzange in Industriequalität und zwei großen Körben mit Äpfeln.

Ich steige auf die Leiter, schneide alle faulen Äpfel von den Zweigen und hefte leuchtend rote Früchte daran. Von weitem sieht unser Baum aus, als sei er übertoll mit herrlichen Äpfeln. Aber wenn Sie an der Stelle meiner Frau wären, was würden sie dann von mir denken?

Wenn ein Baum Jahr für Jahr schlechte Früchte trägt, stimmt etwas nicht mit ihm, und zwar bis in die Wurzeln. Ich kann das Problem nicht lösen, wenn ich neue Äpfel an seine Zweige hefte. Auch diese Früchte werden faulen, weil sie keine Verbindung zu den lebenspendenden Wurzeln haben. Im nächs-

*»Deshalb
muss eine vernünftige Lösung dieses Problems am Herzen ansetzen.«*



ten Frühjahr werde ich deshalb wieder dasselbe Problem haben. Ich werde keine gesunden Äpfel ernten können, weil meine Lösung nicht bis zur Wurzel oder bis zum Herzen des Problems vorgedrungen ist. Wenn die Wurzeln des Baums unverändert bleiben, wird er nie gute Äpfel hervorbringen.

Im Dienst von Mensch zu Mensch ist es ähnlich. Vieles, was wir tun, um in uns selbst und anderen Wachstum und Veränderung zu bewirken, gleicht meinem Bemühen mit der Heftzange, dem Versuch, Äpfel gegen Äpfel auszutauschen, ohne das Herz, die tiefere Ursache hinter dem Verhalten zu untersuchen. Genau da setzt auch die Kritik Christi an den Pharisäern an. Veränderung, die das Herz auslöst, führt äußerst selten zu einer grundlegenden Umwandlung. Eine Zeitlang scheint so etwas zwar zu funktionieren, aber es bleibt nur eine vorübergehende und „kosmetische“ Maßnahme. So etwas passiert häufig im Dienst von Mensch zu Mensch. Von außen sieht es so aus, als ob sich jemand wirklich geändert hätte. Wenn man ihn oder sie aber zur Rechenschaft zieht, tut und sagt er oder sie etwas ganz anderes. Der Ehemann scheint zu seiner Frau nett und aufmerksam zu sein. Der Teenager scheint seinen Eltern mit neuem Respekt entgegenzutreten. Die von Depressionen geplagte Person traut sich wieder aus dem Haus. Ein Bruch in einer zwischenmenschlichen Beziehung scheint geheilt zu sein. Aber die Veränderungen sind nicht von Dauer. Sechs Wochen oder sechs Monate später ist der oder die Betroffene wieder da, wo er oder sie vorher war. Warum? Weil die Ver-

änderung nicht bis zum Herzen durchgedrungen ist und deshalb nur kurze Zeit anhalten konnte.

Deshalb kommt es vor, dass ein Teenager unter der liebevollen Obhut christlicher Eltern seine Teenagerjahre ganz gut überstanden hat, aber an der Uni plötzlich nichts mehr von seinem Glauben wissen will. Ich meine, in den meisten Fällen hat so ein Teenager nicht seinem Glauben

*„Du blinder Pharisäer,
reinige zuerst das Inwendige
des Bechers und der Schüssel,
damit auch ihr Äußeres
rein werde.“*

MATTHÄUS 23,26

den Rücken gekehrt. In Wirklichkeit war sein Glaube der Glaube seiner Eltern. Er hat einfach in diesem Rahmen gelebt, solange er noch zu Hause war. Wenn er dann aber mit seinem Studium beginnt und die Einschränkungen des Elternhauses wegfallen, wird das offenbar, was wirklich in seinem Herzen ist. Er hat den Glauben nicht verinnerlicht. Er hat sich Christus nicht so anvertraut, dass sein Leben umgekrempelt wurde. Er hat sich zwar „christlich“ verhalten, weil seine Eltern das von ihm erwartet haben, aber sein Verhalten entsprach nicht seiner inneren Haltung. An der Uni verlor er dann jeden Halt, und die wahren Gedanken und Motive sei-

nes Herzens führten ihn weg von Gott. Nicht die Uni war die Ursache seines Problems. Dort trat nur seine wahre Herzenshaltung zutage. In Wirklichkeit hatte der Glaube in seinem Herzen nie Wurzeln geschlagen. Als Folge davon zeigten seine Worte, Entscheidungen und Handlungen kein Herz für Gott. Sein gutes Benehmen war nicht von Dauer, weil es nicht in seinem Herzen verwurzelt war.

Die von Christus verwendete Illustration legt den Grund für drei Prinzipien, die eine Richtschnur sind für unser Bemühen, als Werkzeuge Gottes im Leben unserer Mitmenschen auf Veränderungen hinzuwirken.

1. Es gibt eine eindeutige Verbindung zwischen Wurzel und Frucht, zwischen unserem Herzen und unserem Verhalten. Menschen und Situationen sind nicht bestimmend für unser Verhalten, sondern sie bieten nur die Gelegenheit, bei der unser Verhalten das offenbart, was in unserem Herzen ist.

2. Dauerhafte Veränderung nimmt ihren Weg immer über das Herz. Veränderte Frucht ist immer eine Auswirkung von veränderter Wurzel.

Christus drückt es in Matthäus 23 ähnlich aus: „Reinige zuerst das Innere des Bechers oder der Schüssel, dann wird das Äußere sauber werden.“ Jede Agenda zur Veränderung muss den Schwerpunkt auf die Gedanken und Wünsche des Herzens legen.

3. Deshalb zielt unser persönliches Wachstum und unser Dienst von Mensch zu Mensch auf das Herz ab. Unser Gebet ist es, dass Gott zuerst unser Herz verändert und uns dann gebraucht, um diese Veränderung des Herzens in anderen zu bewirken, damit daraus neue Worte, Entscheidungen und Handlungen erwachsen.

DER KERN DER SACHE IST DAS HERZ

Obwohl die Bibel über das Herz viel zu sagen hat, ist es kaum ein Thema in christlichen Büchern über Ehe und Familie, Kommunikation, Konfliktlösungen oder sogar persönliche Nachfolge. Diese praktischen Bücher zeigen nur selten ein Verständnis von der zentralen Bedeutung des Herzens oder seiner Funktionsweise. Wir können nicht erwarten, dass die Menschen uns verstehen, wenn wir über diese Dinge sprechen. Deshalb müssen wir uns tiefer in die Materie einarbeiten. ■